

Ludwig Buchholtz. Powstanie Kościuszkowskie w świetle korespondencji posła pruskiego w Warszawie. Listy Ludwiga Buchholtza do Fryderyka Wilhelma II (styczeń — czerwiec 1794 r.) [Der Kościuszek-Aufstand im Lichte der Korrespondenz des preußischen Gesandten in Warschau. Ludwig Buchholtz' Briefe an Friedrich Wilhelm II. (Januar — Juni 1794)] Z rękopisu przełożył, wstępem i przypisami opatrzył Henryk Kocój. Instytut Wydawniczy Pax. Warszawa 1983. 183 S., 31 Abb.

Diplomatische Berichte gehören seit dem Beginn der modernen Historiographie gewissermaßen zu den „klassischen“ Quellengruppen, derer sich die Geschichtsschreibung bei der Rekonstruktion vergangenen Geschehens bedient. Ihr Aussagewert bemißt sich freilich nicht zuletzt nach der Qualität der dem Diplomaten zugänglichen Informationen und dessen Fähigkeit, die ihm zugegangenen Nachrichten richtig zu deuten und an seine Regierung weiterzugeben. Auch kann sich die Auswahl seiner Gewährleute auf seine Lagebeurteilung nachhaltig auswirken und sein Urteil nicht selten entscheidend beeinflussen.

Der zur Zeit des Kościuszek-Aufstandes in Warschau akkreditierte preußische Gesandte Ludwig von Buchholtz gehörte nach Ausweis seiner Korrespondenz mit dem Berliner Hof zu denjenigen Diplomaten, die, ohne sich auf die reine Berichterstattung zu beschränken, auf die außenpolitischen Entscheidungen ihrer Regierung einzuwirken und über die ihnen erteilten Instruktionen hinaus eigene Politik zu treiben versuchten, so daß Monarch und Ministerium ihn wiederholt zu größerer Zurückhaltung mahnen mußten. Trotz seiner auf strikter Legitimität basierenden politischen Prinzipien, die ihn die Berechtigung des polnischen Freiheitsstrebens kaum anerkennen ließen, sind seine Berichte, die heute im Deutschen Zentralarchiv in Merseburg aufbewahrt werden, wie der Herausgeber in seiner sehr lesenswerten Einleitung mit Recht anmerkt, von hohem Erkenntniswert für die innenpolitische wie internationale Lage Polens gegen Ende der alten Adelsrepublik.

Seine vom Januar bis zum Juni 1794 an Friedrich Wilhelm II. übermittelten Nachrichten fallen in eine Zeit höchster diplomatischer Aktivitäten und bald auch militärischer Auseinandersetzungen im nach der zweiten Teilung noch verbliebenen Rest Polens. Vor allem vermitteln seine Berichte einen unmittelbaren Eindruck von der in jenen dramatischen Frühlingstagen des Jahres 1794 in Warschau herrschenden Atmosphäre und vom Ausbruch des Aufstands in der polnischen Hauptstadt am 17./18. April, den B. als Augenzeuge miterlebte. Obschon er sich wiederholt als ein entschiedener Parteigänger einer preußisch-russischen militärischen Kooperation zur Bekämpfung der polnischen Insurrektion zu erkennen gab, war er doch objektiv genug, die Schuld an dem blutigen Konflikt in erster Linie der russischen Generalität anzulasten und auch die ungeheure Popularität Kościuszkos, den er gelegentlich als den „Washington von Krakau“ bezeichnete, nicht zu verkennen.

Die preußische Regierung hatte B. beauftragt, vor allem die russischen Absichten in Polen zu erkunden, aber auch die Verbindungen der Insurgenten zu ihren Landsleuten im preußischen Teilgebiet aufmerksam zu beobachten. Man zögerte in Berlin lange, sich dem militärischen Vorgehen des Petersburger Kabinetts anzuschließen. Entsprechende Anregungen des russischen Oberbefehlshabers in Polen, General Igelström, wurden denn auch von Friedrich Wilhelm II. zunächst vorsichtig abgewiesen, wenngleich man auf politischer Ebene die Verbindungen zum russischen Kaiserhof weiterhin sorgfältig pflegte. Gleich nach dem Ausbruch des bewaffneten Konflikts bat daher der Minister des Auswärtigen, Philipp Karl von Alvensleben, den König — allerdings vergeb-

lich —, B. von seinem Warschauer Posten abzulösen, da er seiner zahlreichen Kontakte zu den Aufständischen wegen die preußisch-russischen Beziehungen zu belasten drohe.

Auf polnischer Seite verharrte man hingegen angesichts der durchaus unparteiischen Haltung des preußischen Gesandten in der trügerischen (von dem Diplomaten freilich nicht genährten) Hoffnung, daß der Berliner Hof nicht aus seiner Neutralität heraustreten, sondern möglicherweise sogar im russisch-polnischen Konflikt seine Vermittlung anbieten werde. Dort war man indes bereits am 4. April zu der Überzeugung gelangt, daß nur auf dem Wege eines bewaffneten Eingreifens an der Seite Rußlands die preußischen Interessen in dieser Region wirksam gewahrt werden könnten. Opfer dieser außenpolitischen Wendung wurde nicht zuletzt B., der am 23. Juni 1794 mit seiner Familie und dem Gesandtschaftspersonal unter militärischer Bedeckung die polnische Hauptstadt verließ. Sein letzter Bericht über seine Abreise und die seiner Einschätzung nach jetzt schon hoffnungslose Lage der Aufständischen wurde bereits in Lowicz westlich von Warschau abgefaßt.

Die Depeschen des preußischen Gesandten in Warschau sind ihrer Unmittelbarkeit, ihres Kenntnisreichtums und des spürbaren Engagements ihres Vfs. wegen hervorragend geeignet, unseren Wissensstand über die Ereignisse des Frühjahrs 1794 in Polen nicht unerheblich zu bereichern. Insofern muß man ihre Veröffentlichung dankbar begrüßen.

Der gravierendste Mangel der vorliegenden Publikation — wie schon derjenige ihres Vorgängers¹ — ist allerdings darin zu sehen, daß der Herausgeber wiederum darauf verzichtet hat, die Aktenstücke in ihrem französischen Original abzudrucken und sich mit der polnischen Übersetzung der Dokumente glaubte begnügen zu sollen — ein Verfahren, daß wissenschaftlichen Editionsprinzipien durchaus widerspricht und eigentlich nur noch in sowjet-russischen Veröffentlichungen gelegentlich Anwendung findet. An diesem bedauerlichen Umstand vermag auch die — subjektiv sicher unbezweifelbare — Versicherung des Bearbeiters, er habe sich bei der Übertragung der Berichte aus dem Französischen in das Polnische um die größtmögliche Texttreue bemüht, nur sehr bedingt etwas zu ändern. Denn so sehr man der Kenntnis dieser Sprache eine weitere als die übliche Verbreitung wünschen möchte, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß einstweilen noch das Französische — nicht nur unter Historikern — weitaus geläufiger ist; ganz abgesehen davon, daß es jahrhundertlang trotz des allmählichen Vordringens des Englischen die Sprache der Diplomatie schlechthin darstellte und vornehmlich seiner begrifflichen Klarheit wegen im Bereich der internationalen Beziehungen in mancher Hinsicht bis heute beispielgebend geblieben ist. Dies gilt vor allem für die im diplomatischen Schriftverkehr üblichen staats- und völkerrechtlichen Termini, die sich oft nur unzureichend in andere Sprachen übersetzen lassen.

So wird man es denn auch aufrichtig bedauern müssen, daß diese wichtige Aktenpublikation außerhalb Polens nun wiederum nur wenigen Spezialisten von Nutzen sein dürfte!

Marburg a. d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

1) Vgl. J. J. Patz: *Z okien ambasady saskiej. Warszawa 1794 roku w świetle relacji dyplomatycznych przedstawicela Saksonii w Polsce* [Aus den Fenstern der sächsischen Gesandtschaft. Warschau im Jahre 1794 im Lichte der diplomatischen Berichte des Vertreters Sachsens in Polen], z rękopisu wydali, przełożyli i przypisami opatrzyli Zofia Libiszowska i H. Kocój, wstęp napisała Zofia Libiszowska, Warschau 1969.